

## Jesus – die Tür: Jesus – der Hirt

Für Augustinus ist das Wort der Verkündigung die Hl. Schrift, die entscheidende Botschaft das Evangelium. Deswegen geht er in seinen Predigten nahezu immer vom Schrifttext aus und erläutert ihn., bringt ihn in Beziehung mit der Situation seiner Gemeinde. Wenn ich das auch so praktizieren möchte, frage ich mich, warum wir am Fest des Hl. Augustinus ausgerechnet dieses Evangelium hören. Was hat das mit ihm, mit seinem Leben zu tun?

Beginnen wir ganz einfach mit seiner Predigt zum heutigen Evangelium: *„Jesus selbst ist die Tür. Wir haben es verstanden. Lasst uns eintreten oder freuen wir uns, dass wir eingetreten sind. Niedrig ist diese Tür. Wer durch diese Tür eintritt, muss sich bücken, um mit unverletztem Kopf eintreten zu können“*.

Die Tür ist niedrig: Augustinus, der Gottsucher, hat viele Jahre und etliche Irrwege gebraucht, bis er den wahren Gott in Jesus Christus und durch Jesus Christus gefunden hat. Im Menschen Jesus hat Gott sich klein gemacht, hat sich auf Menschenmaß zurückgenommen, wurde er unseretwegen arm, hat sich in die Niederungen menschlichen Lebens gegeben. Die Demut unseres Gottes beeindruckt Augustinus zeitlebens.

Früher hatte er sich seinen Gott „zurechtgedacht, der aber *„ nichts Festes und Sicheres, sondern ein nichtiges Hirngespinnst, eine Täuschung meinerseits war.“* Der wahre Gott neigte sich in Jesus Christus zu uns herab. *„Er, der unser Leben ist, stieg zu uns hier herab, nahm unseren Tod auf sich, beseitigte ihn aus der Überfülle seines Lebens heraus und rief mit donnernder Stimme, wir sollten von hier fort zu ihm zurückkehren.“*

*„Gott hat sich erniedrigt, und der Mensch ist noch stolz.“*

*„Die Tür ist niedrig. Wer durch diese Tür eintritt, muss sich bücken.“* Als Jesus Christus, das Gnadenangebot unseres Gottes, ihm klar vor Augen steht, muss er feststellen: *„Ich war nicht demütig,*

*daher fasste ich nicht die Demut meines Gottes Jesu.“ „Demütig den Demütigen annehmen“ – das wär’s.*

Konkret begegnet er seinem Erlöser, als er sich mit der Hl. Schrift befasst. Früher hatte er über sie die Nase gerümpft, hatte sie primitiv gefunden. Früher hatte er es immer besser gewusst, hat die Dinge selbst klar bekommen, hatte sie viel schöner und treffender ins Wort bringen können. Jetzt ist er bereit, sich etwas sagen zu lassen und wird bis zum Ende seines Lebens nicht aufhören, in den Schriften zu forschen, auf sie zu hören und Antworten auf seine Fragen zu suchen. Als er 72jährig Eraclius zu seinem Nachfolger bestimmt, sagt er seiner Gemeinde: *„Wenn Gott mir noch ein klein wenig Zeit schenkt, werde ich endlich einmal diesen Lebensrest zwar nicht der Faulheit oder der Trägheit widmen, sondern der Heiligen Schrift.“* Vermittelt durch die Hl. Schrift wird Jesus für ihn die Tür zum Christsein, hier findet er Zugang zum wahren Gott, hier öffnet sich der Zugang zu den Schafen.

Christwerden verlangt aber nicht nur, demütig die Hl. Schrift als Gottes Wort anzunehmen, sondern sich genau so demütig auf die Kirche einzulassen. Sie ist der Raum, wo Gottes Gnadenangebot ihn erreicht. Hier wird er dann die Taufe empfangen; hier wird er mit den Schwestern und Brüdern das Geheimnis dieser Gemeinschaft feiern: dieses Geheimnis heißt „Leib Christi“.

Aber noch ist es nicht so weit; eine fast amüsante Begebenheit bringt ihn weiter:

Er geht zu dem Priester (und späterem Bischof von Mailand) Simplicianus. *„Der erzählte mir von einem Victorinus, (seinem Studienfreund in Rom, dem späteren Rhetor, Philosophen und Schriftsteller). Damit wollte er mich zur Demut Christi ermahnen, die den Weisen verborgen ist und den Kleinen offenbart wird.“*

Dieser Victorinus war dahin gekommen, die Hl. Schrift und christliche Autoren zu lesen und hatte nun Simplicianus mit der Bemerkung überrascht: *„Du sollst wissen, dass ich schon Christ bin.“*

Simplicianus hatte ihm erwidert: *„Das kann ich nicht glauben. Ich werde dich erst zu den Christen zählen, wenn ich dich in einer christlichen Kirche sehe.“* Jener gab spöttisch zurück: *„Dann sind es also die Mauern, die jemanden zum Christen machen.“* Später *„sah er darin Schuld, sich der Sakramente deines demütigen Wortes zu schämen, sich zu schämen der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Christen“*.

Jesus b ö e i b t für Augustinus die Tür, der Zugang zu Gott, „dem guten Vater“, wie er sagt. Durch Jesus b l e i b t der Ausblick auf eine gute Zukunft in ihm lebendig:

Im 10. Buch der Bekenntnisse kommt Augustinus, inzwischen Christ und auch Bischof geworden, auf seinen derzeitigen sittlichen Zustand zu sprechen. Er gibt zu, dass er Gott noch nicht mit seinem ganzen Wesen anhängt. Er macht deutlich, wo überall er bei sich noch Defizite sieht. Aber seine Reaktion darauf sind nicht Äußerungen sich bessern zu wollen, sind nicht gute Vorsätze, sondern immer wieder dieses Gebet: *„Meine Hoffnung ist nur in deinem großen Erbarmen. Gib, was du gebietest; dann gebiete, was du willst.“* Er schließt das 10. Buch so: *„Wie sehr hast du uns geliebt, guter Vater, dass du deinen einzigen Sohn nicht verschont hast, sondern dass du ihn für uns Sünder hingegeben hast! Wie sehr hast du uns geliebt! . . . Zu Recht setze ich meine feste Hoffnung auf ihn, dass du all meine Schwächen durch ihn heilst, der zu deiner Rechten sitzt und für uns eintritt.“*

Kehren wir kurz zurück zu Augustins Predigt über das heutige Evangelium: *„Merkt, wie der Herr Jesus Christus Tür ist – und auch Hirt. Tür nennt sich keiner von uns, die hat er sich selbst als sein eigen vorbehalten, dass die Schafe nur durch ihn eingehen. Dass er Hirt ist, gab er auch seinen Gliedern. Denn auch Petrus ist ein Hirt, auch Paulus ist ein Hirt, auch die guten Bischöfe sind Hirten.“*

Augustinus hat nicht das Bischofsamt angestrebt. Er wollte seine Ruhe haben, mit Gleichgesinnten zusammenleben, das neue Leben als Christ bedenken, feiern und genießen. Aber dann wurde ihm bedeutet, dass in der Kirche sein auch Bereitschaft zum Dienst in der Kirche und an der Kirche umfasst. Für ihn ist und bleibt d e r Hirt Jesus Christus. Von ihm lässt er sich für seine Schwestern und Brüder in Dienst nehmen.

Augustinus wird Priester, Bischof, aber er wird nicht „Oberhirte“; er weiß nichts von einem unfehlbaren Lehramt. Er weiß sich nach wie vor mit den Seinen im gleichen Boot, er sitzt mit ihnen auf der gleichen Schulbank; er weiß sich wie sie gefährdet und auf Belehrung angewiesen. Im 10. Buch der Bekenntnisse schreibt der Bischof:

*„Sieh, Herr, ich werfe meine Sorge auf dich, damit ich lebe ...Du kennst meine Unerfahrenheit und Schwäche, belehre und heile mich! ... Die Überheblichen sollen mich nicht schmähen, wenn ich an den Preis denke, der für mich bezahlt worden ist. Ich esse und trinke, ich lebe von ihm; ich teile ihn an andere aus. Arm bleibend verlange ich danach, von ihm gesättigt zu werden in der Gemeinschaft derer, die ihn essen und gesättigt werden. Und es loben den Herrn, die ihn suchen.“*

In einer Predigt sagt er seinen Leuten: *„Wir wachen, weil es uns aufgetragen wurde, aber mit euch zusammen möchten wir behütet werden. Wir sind gleichsam eure Hirten, aber unter jenem Hirten sind wir mit euch zusammen Schafe. Wir sind euch von diesem Platz aus Lehrer, aber unter dem Einen Lehrer sind wir in dieser Schule eure Mitschüler.“*

„Großer Vater Augustinus“ singen wir Augustiner. Als Bischof, als gefragter Prediger und Berater hätte Augustinus denken können: Ich bin wer! Ich bin für die Kirche ein wichtiger Mann, ein bedeutender Mann. Ich habe mich um die Kirche, die Menschheit verdient gemacht. Er selbst hat sich so nicht gesehen. Der Bischof Augustinus

betet in seinen Bekenntnissen so: *„Ich bin ein Kind, aber immer lebt mein Vater und ist mir ein mächtiger Beschützer. Er selbst ist es nämlich, der mich gezeugt hat und mich schützt, und du selbst bist alles Gute, das an mir ist, du Allmächtiger, der du bei mir bist, bevor ich bei dir bin.“* Er hat sich durch sein Wirken auch nicht den Himmel verdient. Er hat nur seine Schuldigkeit als Diener der Diener Gottes getan und darauf gehofft, dass Gott das gute Werk; das er in ihm begonnen hatte, auch zur Vollendung führe.

Wann immer ich auf das Leben und Werk Augustins schaue, macht er mir auf so einfach tiefsinnige Weise bewusst, wer ich als Mensch, als Christ, als Priester bin. Ich hoffe und wünsche, dass Sie, heute angeregt durch Augustinus und sein Leben, sich Ihres Christseins freuen können, weil Gott in Christus Jesus in Ihrem Leben ist und wunderbar an Ihnen handelt, er, den wir, wie in jeder Eucharistie, jetzt dankbar feiern.